
Spital- und Klinik- seelsorge, gestern – HEUTE und morgen



Jahresbericht 2019 (Tätigkeitsbericht)

Inhalts- verzeichnis

- 3 Editorial**
 - 4 Organisationsentwicklungsprozess**
 - 5 Neue Organisation der Dienststellenleitung**
 - 6 Psychiatrieseelsorge**
 - 8 Weiterführung der Palliative-Care-Strategie**
 - 9 Ambulant vor stationär – konkrete Beispiele aus der Praxis**
 - 10 Trauercafé Zürcher Oberland, Beispiel eines ambulanten Angebots
 - 11 Engelskinderbestattung im See-Spital Horgen
 - 12 Ausrichtung unserer Seelsorgearbeit**
 - 13 Professur für Spiritual Care, Universität Zürich**
 - 14 Priesterpikettdienst rund um die Uhr auf Abruf**
 - 14 Veranstaltungen**
 - 15 Ökumenische Kantonale Tagung 2019
 - 16 Feierliche Einweihung des Raums der Stille im Triemli-Spital
 - 17 Personelles**
 - 17 Statistik
 - 17 Mutationen
 - 17 Geschäftsführender Ausschuss/Leitungsgremium
 - 18 Fachkommission
 - 18 Ökumenischer Runder Tisch
 - 19 Jahresrechnung 2019**
 - 20 Ausblick / Herausforderungen**
-

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Nach vier Jahren intensivem Einsatz für die Weiterentwicklung der Dienststelle übergab Tatjana Disteli die Leitung per 1.6.2019 an Sabine Zraggen. Sie selbst übernahm die neu geschaffene Stelle als Bereichsleiterin im Generalvikariat für die Seelsorge im Gesundheitswesen. Wir danken Tatjana Disteli an dieser Stelle für alles Gute, das sie für eine zeitgemässe Krankenpastoral mit grossem Engagement geleistet hat. Ihre drei N-Leitthemen: Nachhaltige Entwicklung, Netzwerkausbau und Nachwuchsförderung bleiben höchst aktuell und gehen weiter.

Da das Spitalwesen mit seinem Grundsatz «ambulant vor stationär» in einem grossen Umbruchprozess steht, muss sich auch die Spitalseelsorge fragen, was das für die Ausübung ihres diakonischen Dienstes bei den ambulanten Angeboten heisst. Für die Analyse und die strategische Weiterentwicklung der Dienststelle wurde im Berichtsjahr ein Organisationsentwicklungsprozess gestartet. Ziel war es, durch eine aktualisierte strategische Ausrichtung die notwendigen Massnahmen für ein zeitgemäßes Handeln im Dienst am Kranken zu schaffen. Damit wollen wir mit unseren seelsorglichen Dienstleistungen den vielfältigen religiösen und spirituellen Bedürfnissen der erkrankten Menschen gerecht werden sowie im interdisziplinären Behandlungsteam anschlussfähig bleiben. Dies gelingt uns mit einer am Standort gut integrierten, spezialisierten Seelsorge, die als «Partnerin auf Augenhöhe» den fachlichen Austausch nicht nur nicht scheut, sondern entscheidend mitgestaltet.

Die gesetzliche Grundlage unserer Arbeit an allen 32 Spital- und Klinikstandorten im Kanton bildet nach wie vor das Patientengesetz des Kantons Zürich, wonach das Ausüben der eigenen Religion für jeden Menschen – auch im Spital – möglich sein muss. Dass sowohl die Synode der katholischen Körperschaft als auch der Generalvikar diesen Einsatz für kranke Menschen mit rund 8 Prozent des Gesamtbudgets unterstützen, sehen wir als ein grosses Zeichen des Vertrauens in unsere 43 Spitalseelsorgenden und Priester, die tagsüber wie in der Nacht an den Brennpunkten des Lebens und Leidens mit Herz und Verstand zur Verfügung stehen!

Allen Kirchensteuerzahlenden und uns solidarisch verbundenen Mitmenschen sagen wir an dieser Stelle im Namen der Patientinnen und Patienten herzlichen Dank!

Sabine Zraggen, Dienststellenleiterin



Die scheidende Dienststellenleiterin, Tatjana Disteli (rechts im Bild), übergibt symbolisch den Dienstschlüssel an ihre Nachfolgerin, Sabine Zraggen. (Foto: Arnold Landtwing)

Organisations- entwicklungs- prozess

Die Dienststelle feierte 2018 ihr zehnjähriges Bestehen und stellt – gemeinsam mit der reformierten Schwesterkirche – ein umfassendes Seelsorgeangebot für alle gelisteten Spitäler im Kanton Zürich sicher.

Die Dienststelle für Spital- und Klinikseelsorge will sich auch in Zukunft in einer rasch wandelnden Gesellschaft auf die religiösen und spirituellen Bedürfnisse der kranken Menschen ausrichten. Dafür wurde im Berichtsjahr mit der externen Verbandsberatung BVM, unter der Leitung von Prof. Hans Lichtsteiner und Dr. Christoph Gitz, ein Organisationsentwicklungsprozess durchgeführt. In diesem Rahmen wurden eine Projektgruppe mit VertreterInnen aus der Praxis eingesetzt, der Konvent einbezogen und verschiedene Personen aus Schlüsselstellen des Gesundheitswesens – unter anderem auch Klinikdirektionen – anonym befragt, was sie von der Klinikseelsorge halten. Drei positive und drei kritische Rückmeldungen möchten wir exemplarisch präsentieren:

- «Seelsorge ist für unsere Institution eine ausserordentlich wichtige Leistung.»
- «Die Seelsorgenden haben Zeit, bringen Entschleunigung und sind ausserhalb der Run-Zeiten präsent, zum Beispiel auch am Weekend.»
- «Die Seelsorge ist flächendeckend sehr gut organisiert und hat sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt und professionalisiert.»
- «Seelsorge ja, aber bitte kein Missionieren.»
- «Der Ausbildungsweg ist zu lang und sollte sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren.»
- «Die Übergänge Spital, Pflegeheim und Pfarrei sind nicht gesichert.»

Schlagworte wie die einer «Geh-hin»- oder «Geh-mit»-Kirche haben uns in diesem Prozess neben vielen anderen Fragestellungen konkret beschäftigt. Wir bemühen uns im Spitalalltag um eine Brückenseelsorge hin zu den Pfarreien, was leider aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich oder seitens der Patienten erwünscht ist. Wir fragen uns deshalb, wie wir Menschen auch nach ihrer Spitalentlassung im ambulanten Rahmen weiter begleiten können. Innovative Modelle sollen hier für die Zukunft geprüft werden. Das während des Spital- und Klinikaufenthalts und durch verschiedene Notlagen hindurch gewachsene Vertrauen in die Spitalseelsorge ist uns kostbar und verlangt einen sorgfältigen Umgang.

Im Herbst 2020 wird die neue Strategie für eine zukunftsorientierte katholische Spital- und Klinikseelsorge vorliegen, aus der bedeutsame Massnahmen für die kommenden Jahre erwachsen. Auch in Zukunft wollen wir verantwortungsvoll mit den Kirchensteuergeldern umgehen und die richtigen Prioritäten bei unseren Angeboten setzen.

Neue Organisation der Dienst- stellenleitung

Nachdem bereits unter Tatjana Disteli eine Stellvertretung der Dienststellenleitung und eine Regionalverantwortliche in Teilzeit ihre Arbeit aufnehmen konnten, wurde im Berichtsjahr eine 20 %-Fachbereichsleitung Psychiatrie bewilligt. Dies, um die Dienststellenleitung zu entlasten und den aus dem Strategieprozess erwachsenen Projekten im Jahr 2020 Umsetzungsmöglichkeiten einzuräumen. Auf 1. Juli 2019 gab sich die Körperschaft der Katholischen Kirche im Kanton Zürich eine neue Geschäftsordnung. Die direkten Auswirkungen betreffen das strategische Leitungsgremium (früher Ausschuss) der Dienststelle und die Fachkommission sowie die Funktionsabläufe. Ziel der neuen Geschäftsordnung ist es unter anderem, den operativen Handlungsspielraum der Dienststellenleitung zu stärken und deren Abläufe zu vereinfachen.

Psychiatrie- seelsorge

Es ist sehr erfreulich, dass für den Bereich der psychiatrischen Forensik (straffällig gewordene psychisch-krank Menschen) das Seelsorgeangebot ausgebaut werden konnte. Dies bedeutet, dass gerade für jene Menschen, die oftmals für Jahre in den Mauern eines Hochsicherheitstraktes oder in einer der geschlossenen Folgestationen leben müssen, seelsorgliche Begleitung zur Verfügung steht. Unsere Seelsorgenden sind an solchen Brennpunkten von Krankheit und Schuld ganz besonders herausgefordert, die «frohe Botschaft» gemeinsam mit den Patienten neu zu entdecken. Dies gibt nicht nur den Patienten neue Hoffnung und bereitet den Weg für eine mögliche Wiedereingliederung in die Gesellschaft, sondern stärkt auch die Behandlungsteams.

Die Fachgruppe Psychiatrie traf sich im vergangenen Jahr zwei Mal zu den Themen

- *Suizidalität und Suizidprävention, Rolle der Seelsorge im interdisziplinären Prozess*
- *Demenz und die dafür angemessenen Formen der Seelsorge*

Neu konnten unsere Psychiatrieseelsorgenden auch an den Vorlesungen des Weiterbildungsvereins der Psychiatrie und Psychotherapie (WBV) an der Universität Zürich teilnehmen. Prof. Paul Hoff, Stv. Klinikdirektor der Psychiatrischen Universitätsklinik (PUK), hatte den Vorstoss aufgrund des Interesses der Psychiatrieseelsorgenden in den WBV-Vorstand eingebracht, der ihn im März guthiess. Das Angebot wurde ab dem Herbstsemester von einzelnen Seelsorgenden wahrgenommen und vereinigte für einmal die ursprüngliche Einheit von Medizin und Geisteswissenschaften zumindest im Hörsaal. Beim Zuhören. Wann kehren auch PsychiaterInnen als Gasthörende an die theologischen Universitäten mit ihren Fragen zurück? Was müsste hierfür passieren?

An allen Klinikstandorten wurden nebst Einzel- und Gruppengesprächen mit Patienten auch vielfältige Gottesdienste angeboten.

Exemplarisch mag hier das Sanatorium Kilchberg stehen, wo sich inzwischen 13 verschiedene Feierformen etabliert haben, die vom ökumenischen Seelsorgeteam abwechselnd während des ganzen Jahres angeboten werden. Dadurch ist die Teilnehmerzahl erfreulich gestiegen, und es konnten über 300 PatientInnen mit der Mittwochabend-Spiritualität erreicht werden. Beispiele sind:



Für viele Menschen bedeuten solche Angebote Trost und Stärkung inmitten ihrer schwierigen biografischen Wegstrecke. Hier wird Kirche ganz konkret als heilsam erfahren.

Weiterführung der Palliative-Care- Strategie

Das Jahr 2019 bildete den Übergang zwischen der Projekt- und der Konsolidierungsphase der katholischen Palliative-Care-Strategie. Dazu wurden anfangs Jahr die Ziele der vierjährigen Projektphase überprüft und der Bericht von Generalvikariat und Synodalrat unterstützend genehmigt. Palliative Care soll auch in Zukunft ein Schwerpunkt der Dienststelle bleiben. Sensibilisierung, Ausbildung, Vernetzung und Zusammenarbeit mit den medizinisch-pflegerisch tätigen Organisationen und die spirituell-religiöse Begleitung von Schwerkranken und ihrer Angehörigen stehen dabei im Zentrum. Diese Themenbereiche bildeten auch den Fokus der Arbeit der vier Dekanatsverantwortlichen.

Das Angebot der ökumenischen «Hotline für Seelsorge in Palliative Care», die seit Dezember 2017 betrieben wird, konnte weiter etabliert werden. Insgesamt fanden im Berichtsjahr 55 palliative Seelsorgebegleitungen und Informationsgespräche statt. Mehrheitlich wurden die Kontakte durch die spezialisierten ambulanten Spitexanbieter im Kanton Zürich (SPAC) vermittelt. Eine Besonderheit dieser Hotline ist es, dass auf Wunsch Menschen daheim vom Hotlineteam oder von einer Vertrauensperson der Pfarrei begleitet werden.

Die fünftägige Fortbildung «Fürchte dich nicht» für Seelsorgende konnte zum sechsten Mal durchgeführt werden. Inzwischen haben über 100 katholische und reformierte Seelsorgende den A2-Level-Kurs besucht.

Die Verhältnisbestimmung Seelsorge versus Spiritual Care wurde in Zusammenarbeit mit der reformierten Fachstelle Palliative Care erarbeitet und ökumenisch verabschiedet. Katholischerseits wurde der Text mit Unterstützung von Prof. Simon Peng im Gesamtkonvent der Spital- und Klinikseelsorgenden überarbeitet und in die Vernehmlassung geschickt. Dies ist ein Meilenstein für die Positionierung unseres Angebots innerhalb einer pluralen Gesellschaft. Einsicht in das Dokument finden Sie unter:

<https://redaktion.zhkath.ch/fachstellen/www.spitalseelsorgezh.ch/palliativseelsorge/spiritual-religious-care/verhaeltnisbestimmung/view>

Ambulant vor stationär – konkrete Beispiele aus der Praxis

Im Gesundheitsbereich sind grosse Umwälzungen im Gange, auf die sich auch die Klinikseelsorge einstellen muss. Dazu gehört die gesundheitspolitische Strategie «ambulant vor stationär», die in erster Linie ökonomische Aspekte im Fokus hat. Doch was bedeutet dies konkret für betroffene Menschen, wenn sie nun zwar unter «ambulant» laufen, sich aber genauso krank wie vorher als «Stationäre» fühlen? Auch hier ist das spezialisierte Seelsorgeangebot unter gewissen Umständen gefragt, wie dies einige Ergebnisse aus verschiedenen Befragungen aufzeigen.

Fallvignette von Audrey Kälin, Klinikseelsorgerin am USZ, im Rahmen ihrer Besuche auf einer ambulanten Krebsstation

«Heimat in fremder Umgebung»

Frau R. (röm.-kath.) kommt gedanklich von der chinesischen Medizin her und ist am biblischen Heilungsbild orientiert. Auf der anderen Seite ist sie sich bewusst, dass sie ihrer fortschreitenden Krebserkrankung kaum ohne Chemotherapie begegnen kann. Von der Seelsorge kennen wir sie von reformierter und katholischer Seite her schon von stationären Aufenthalten. Frau R. ist froh, wenn sie jemandem begegnet, der ihre Zweifel gegenüber der Behandlung versteht und mit dem sie über religiöse Themen sprechen kann. Die Konfession spielt dabei für sie keine Rolle. Wenn jemand von der Seelsorge sie während der ambulanten Therapie besucht und mit ihr betet, gibt ihr das ein Stück Heimat und spirituellen Halt in einem medizinischen Umfeld, das für sie schwierig und fremd ist.

Im Umkehrschluss ist es wichtig, dass die stationär hospitalisierten Menschen nicht marginalisiert werden, denn die zunehmend komplexeren Krankheitsbilder und Leiden bleiben. Auch im stationären Bereich steigen die Patientenzahlen an, trotz Ausbau der ambulanten Angebote.

In den immer mehr ausdifferenzierten Fachgebieten der Medizin, von diversen Intensivstationen über Palliative-Care bis hin zu geschlossenen Demenzabteilungen, positionieren sich unsere Seelsorgenden als in Spiritual Care und Religious Care spezialisierte SeelsorgeexpertInnen. Die Verhältnisbestimmung ihrer Rolle innerhalb des interdisziplinären Teams findet täglich statt und ist ein interessanter Prozess. Bereits seit 1984 hat die WHO ihr zugrunde liegendes Menschenbild um die spirituelle Dimension erweitert. Es gilt also nicht mehr nur die biologische und psychologische und soziale Dimension! Diese Erkenntnis erhält in jüngerer Zeit vermehrte Aufmerksamkeit – auch in der medizinischen Forschung.

Trauercafé Zürcher Oberland, Beispiel eines ambulanten Angebots

- Sie fühlen sich durch Trauer, einen Schicksalsschlag oder eine Lebenskrise belastet?
- Sie haben einen Angehörigen verloren und möchten mit der Trauer einen Umgang finden?
- Sie möchten über Ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein?
- Sie suchen weitere Informationen über Literatur und Angebote als Unterstützung für Trauernde?

Flyer-Angebot online z.B. hier:

<http://www.spitalseelsorgezh.ch/cafe-trauer-trost/view>

Pfr. Oliver Stens, Klinikseelsorger im Spital Waid und im GZO Spital Wetzikon:

Auf der Basis einer guten Zusammenarbeit zwischen den Spitalseelsorgern und dem Palliative-Care-Team im GZO Spital Wetzikon entstand im Jahre 2018 die Idee eines Trauercafés, das 2019 im GZO mit Erfolg unter dem Namen «Café Trauer&Trost» eröffnet werden konnte. Im Café Trauer&Trost, das einmal monatlich im Raum der Stille des GZO stattfindet, können trauernde Menschen Trost erfahren. Es dient dazu, dass sich Trauernde nicht allein gelassen fühlen müssen. Das Café Trauer&Trost ist ein Ort der Diskretion, an dem Betroffene den Kontakt zu Gleichgesinnten suchen und den Erfahrungs- und Gedankenaustausch mit ihnen pflegen können. Die einzelnen Anlässe werden von einem Spitalseelsorger und einer Fachperson aus dem Palliative-Care-Team durchgeführt. Alle Gesprächsinhalte und -themen unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht.

Im letzten Jahr haben an sechs Nachmittagen einige trauernde Menschen die Möglichkeit genutzt, das Café Trauer&Trost spontan zu besuchen. In einer angenehmen und gemütlichen Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen konnten Betroffene sich mitteilen oder einfach nur zuhören, sich in die Leidenswirklichkeit des Gegenübers einfühlen, eigene Trauer formulieren, auch verstehen und anerkennen. Die Spitalseelsorger und das Palliative-Care-Team des GZO laden auch 2020 an 8 Nachmittagen von Februar bis November trauernde Menschen herzlich ein ins Café Trauer&Trost.

In verschiedenen Spitälern des Kantons Zürich werden regelmässig Trauer-Cafés angeboten. Unsere Seelsorgenden arbeiten in diesen Kern- und Organisationsgruppen mit und begleiten dort Angehörige in ihrer Trauerbewältigung.

Engelskinderbestattung im See-Spital Horgen

An vielen Standorten werden innovative Seelsorgeangebote organisiert. Beispielhaft sei hier die Möglichkeit zur Bestattung sogenannter Engelskinder erwähnt. Durch die Anfrage der Hebammen des Spitals Horgen an die Seelsorgenden und in Zusammenarbeit mit der Klinikdirektion, dem Bestattungsamt und der politischen Gemeinde wurde dafür ein eigenes Grabfeld auf dem Friedhof in Horgen erstellt. Zwei Mal im Jahr wird hier eine interreligiöse Feier für trauernde Eltern und Angehörige durch die ökumenische Spitalseelsorge angeboten. Erstmals fand diese Anfang November bei der neuen Kindergrabstätte unter überraschend grosser Anzahl Hinterbliebener statt. Das anschliessende Angebot der Seelsorgerin, bei einer Tasse Tee zusammensitzen und sich auszutauschen, wurde gerne angenommen.

Auszug aus einem Interview mit der Klinikseelsorgerin Nadja Eigenmann im forum 20/19:

Kommt ein Fötus vor der 22. Schwangerschaftswoche oder leichter als 500 g tot zur Welt, ist eine Bestattung gesetzlich nicht vorgeschrieben, sondern freiwillig. Er darf entsorgt werden. Einige Eltern, die davon Kenntnis haben, übernehmen die Verantwortung, ihr Kindlein zu beerdigen, andere nicht. Für diese «verwaisten Föten» haben die Hebammen, meine reformierte Kollegin und ich im See-Spital Horgen Verantwortung übernommen, dass sie nicht entsorgt werden müssen. Wir setzen ein Zeichen für die Würde der früh verstorbenen Kinder, die nicht leben durften oder konnten, und ein Zeichen für die Würde der Mütter, die diese Kinder in sich getragen haben.»

Ausrichtung unserer Seelsorgearbeit

Unser Patientengesetz erlaubt uns die aufsuchende Seelsorge bei Menschen der eigenen Konfession in den Spitälern und Kliniken. Alle anderen Patienten können das Angebot auf Wunsch unabhängig ihrer eigenen Weltanschauung nutzen. An vielen Klinikstandorten wurde uns die Triagefunktion im Aufbieten anderer ReligionsvertreterInnen anvertraut. Dies hat sich bewährt.

Damit erfüllen wir einen wichtigen «Service Public»: Genau dann, wenn es ernst wird, können wir für Menschen in Not da sein und auch anderssprachige Seelsorge über die Missionen aufbieten. Wir garantieren ein hohes Mass an praktischer Erfahrung und setzen uns vorurteilsfrei für die Anliegen der Patienten und ihrer Angehörigen ein. Dies ist häufig bei überraschenden Todesfällen und in schweren Lebenskrisen der Fall. Vielfach haftet der Klinikseelsorge das Vorurteil an, man könne mit ihr nur «über Religiöses» oder «beim nahenden Tod» sprechen. Dies stimmt bei Weitem nicht! Von den Behandlungsteams her werden wir für gezielte Seelsorgegespräche in vielfältigen Lebenssituationen angefragt. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit einer bestmöglich integrierten Seelsorge war und ist dafür weiterhin wichtig. Dies ist nur mit festen Präsenzzeiten auf den Stationen und im wechselseitigen Vertrauen mit den Behandlungsteams möglich.

Professur für Spiritual Care, Universität Zürich

Die Forschungsarbeit der Professur für Spiritual Care von Prof. Simon Peng mit seinem Team trägt konkrete Früchte für unsere Seelsorgepraxis, was die Diskussion um das Thema Spiritualität und Religiosität in unserer heutigen Zeit und Gesellschaft neu belebt. Der neue CAS-Studiengang in Spiritual Care, der von der Universität Zürich erstmals 2019 interdisziplinär angeboten wurde, ist mit 17 Teilnehmenden aus allen Berufsgruppen erfolgreich gestartet. Wenn wir in Zukunft als eigene Profession im Klinikbetrieb für die Menschen da sein wollen, müssen wir auch darlegen können, wer wir im Seelsorgebereich sind, was wir wie tun und wofür uns die Behandelnden aufbieten können. Im Rahmen dieses und anderer Studiengänge muss sich auch die kirchlich verwurzelte Seelsorge neu positionieren und über ihre Rolle reflektieren. Für die Weiterentwicklung der Klinikseelsorge und den Diskurs im Gesundheitsbereich brauchen wir neue Instrumente. Wir müssen darüber auch mit Pflegepersonen, Ärzten und anderen Therapeuten zum Wohle der Patienten ins Gespräch kommen. Dazu dient unter anderem ein neues Instrument, das sich «Indikationen-Set» nennt. Es kann auch anderen Berufen im Gesundheitswesen helfen, einen Seelsorgebedarf zu erkennen und zu benennen. Oftmals fehlt es an Sprache dafür.

Indikationen-Set für Spiritual Care und Seelsorge

«Wann könnte bei einem Patienten ein spirituelles Bedürfnis vorliegen? Welche religiöse Ressource einer Bewohnerin könnte bei ihrer Unterstützung berücksichtigt werden? In welchen Situationen könnte eine Gesundheitsfachperson eine Fachperson der Seelsorge beiziehen? Zur Klärung dieser Fragen hilft das neue Instrument «Indikationen-Set». Es wurde von Fachpersonen der Seelsorge im Dialog mit Gesundheitsfachpersonen unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Traugott Roser, Münster, entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Seelsorge bei palliative.ch kommuniziert.»

<https://redaktion.zhkath.ch/fachstellen/www.spitalseelsorgezh.ch/palliativseelsorge/spiritual-religious-care/indikationen-set-fuer-spiritual-care-und-seelsorge/view>
<http://www.theologie.uzh.ch/faecher/spiritual-care.html>

Priesterpikettdienst rund um die Uhr auf Abruf

Die Spitalseelsorge der katholischen Kirche des Kantons Zürich hat 2011 einen Priesterpikettdienst implementiert, dessen Mitglieder von 17 Uhr abends bis neun Uhr morgens für Seelsorge-Notfälle zur Verfügung stehen. Während der Nacht und am Wochenende stehen in den Spitälern des Kantons Zürich derzeit 19 Priester bereit, um Patientinnen und Patienten zu begleiten und auf deren Wunsch hin die Sakramente zu spenden.

Unsere Priester leisteten im Berichtsjahr 216 Einsätze (Vorjahr 231). Die Dauer der Einsätze lag im Durchschnitt zwischen 45 und 90 Minuten. Die priesterlichen Dienste ergänzen sinnvollerweise das seelsorgliche Angebot und werden sowohl von den Patienten wie den Angehörigen und dem Pflegepersonal sehr geschätzt.

Veranstaltungen



Ökumenische kantonale Tagung 2019

Die kantonale ökumenische Seelsorgetagung der reformierten und katholischen Klinikseelsorge befasst sich einmal im Jahr mit einem aktuellen Thema. Im vergangenen Jahr standen die Angehörigen im Fokus, die auf vielfältige Weise um ihre erkrankten Familienangehörigen bangen und in schwierigen ethischen Entscheidungsprozessen stehen. Die Spital- und Klinikseelsorge begleitet diese Klärungsprozesse und unterstützt Angehörige durch weitere Hilfestellungen. Diese Rollen systemisch zu reflektieren, gelang mittels des Vortrags von Prof. Christoph Morgenthaler, der über das Thema «Angehörigen begegnen» sprach. Der «feurige» Vortrag von Frau Dr. Bettina Ugolini, Diplompsychologin und Leiterin der Beratungsstelle «Leben im Alter» (LiA), enthielt ein Plädoyer, sich wesentlich bewusster um die pflegenden Angehörigen zu kümmern. Ihr Thema lautete «Angehörigenarbeit mit und für Angehörige – die Zukunft».



Von links: Veronika Jehle, Susanne Hirsch, Johanna Wegmann (Vorbereitungsteam der Tagung) zum Auftakt mit drei Szenen aus der Praxis.

← Blick in den grossen Saal des Pfarrzentrums Liebfrauen während der kantonalen ökumenischen Seelsorgetagung. An den Wänden Bilder des 2019 verstorbenen Zürcher Künstlers Max Rüedi. (Fotos: Sabine Zraggen)

Feierliche Einweihung des Raums der Stille im Triemli-Spital

Am 9. April wurde der neue Raum der Stille des Triemli-Spitals feierlich eingeweiht. In Zusammenarbeit mit dem ökumenischen Seelsorgeteam und unter besonderem Einsatz der langjährigen kath. Seelsorgerin Madeleine Amstutz konnte das ambitionierte Projekt des Künstlers Urs Fritz erfolgreich umgesetzt werden. Die minimalistische Einrichtung soll Raum für Patienten und Besucher schaffen. Das sonntägliche Gottesdienstangebot findet hingegen in einem grösseren Saal statt.



Die Kunstwerke symbolisieren den Lebensraum (Mitte), den Zwischenraum (links) und den Lichtraum (rechts mit den Kerzen). (Foto: Raquel Röllin)

Personelles

Statistik

43	Seelsorgende (Theologinnen und Theologen; als Priester und Laien)*
6	Mitarbeitende Dienststellenleitung*
14	Vertretungen (Ferien, Krankheit, Vakanzen)
3	Sekretariate (USZ, KSW, Stadtspital Triemli)*
19	Priester für den Priesterpikettdienst im Grossraum Zürich und Winterthur
75	Organisten/Musiker für die sonntäglichen Gottesdienste
18	Sakristane/Bettenschieber

*Insgesamt 30.4 Vollzeitstellen

Mutationen

Eintritte	Sonja Kaufmann	1.5.19	Psychiatrische Universitätsklinik (PUK)
	Ivan Machuzhak	1.5.19	Psychiatrische Universitätsklinik (PUK) /Rheinau
	Olivia Burri	15.6.19	Universitätsspital Zürich (USZ)
	Daniela Messer	1.9.19	Kinderspital
	Patrizia Ricci	1.10.19	Dienststelle
	Claudia Gabriel	1.11.19	Kantonsspital Winterthur
Pensionierungen	Ernesto Vigne	28.2.19	Psychiatrische Universitätsklinik (PUK)
	Ursula Schibli	31.8.19	Dienststelle
Austritte	Stefan Staubli	31.8.19	Kantonsspital Winterthur
	Regula Oberholzer	31.12.19	Palliative Care Dekanat Albis

Geschäftsführender Ausschuss / Leitungsgremium

Bis Frühling 2019 (Ausschuss)

Vorsitz	Urs Länzlinger , Präsident des Ausschusses der Spital- und Klinikseelsorge, Vertreter des Generalvikars
Mitglieder	Vera Newec , Mitglied des Synodalrates, Ressortleiterin Spezialseelsorge
	Markus Köferli , Bereichsleiter Spezialseelsorge des Synodalrates
	Tatjana Disteli , Dienststellenleiterin

Ab Sommer 2019 (Leitungsgremium)

Vorsitz	Vera Newec , Mitglied des Synodalrates, Ressortleiterin Spezialseelsorge
Mitglieder	Tatjana Disteli , Bereichsleiterin Seelsorge im Gesundheitswesen und Inklusion sowie Oekumenische Seelsorge im Generalvikariat Zürich-Glarus
	Markus Köferli , Bereichsleiter Spezialseelsorge des Synodalrates
	Sabine Zraggen , Dienststellenleiterin

Fachkommission

Vorsitz	Urs Länzlinger , Präsident des Ausschusses der Spital- und Klinikseelsorge, Vertreter des Generalvikars (bis 31.5.19)
Mitglieder	Tatjana Disteli , Bereichsleiterin Seelsorge im Gesundheitswesen und Inklusion sowie Oekumenische Seelsorge im Generalvikariat Zürich-Glarus (ab 1.6.19)
	Vera Newec , Mitglied des Synodalrates, Ressortleiterin Spezialseelsorge
	Louis Borgogno , Fachvertreter, delegiert von der Synode
	Markus Köferli , Bereichsleiter Spezialseelsorge des Synodalrates
	Sabine Zraggen , Dienststellenleiterin
	Lisa Palm , Stv. Dienststellenleiterin, Projektverantwortliche Palliative Care
	Daniel Burger , Konvents Vorstand
	Johannes Utters , Konvents Vorstand (ab Frühling 2019)
	Martin Paulus , Konvents Vorstand
	Erwin Carigiet , Vertreter der Spitäler
Harald Müller , Vertreter der Psychiatrischen Kliniken	
	Christiane Roth , Fachvertreterin

Ökumenischer Runder Tisch

Um im möglichst engen Schulterschluss aktuelle, übergreifende Themen aus der Praxis der Spital- und Klinikseelsorge besprechen zu können, wurde der «Ökumenische Runde Tisch» vor drei Jahren ins Leben gerufen. Er tagte 2019 zwei Mal und beschäftigte sich mit dem Thema Datenschutz. Teilnehmende sind folgende Vertreter aus den Klinik-Direktionen, aus der Direktion des Innern des Kantons, dem Verband Zürcher Krankenhäuser sowie von der reformierten und der katholischen Kirche:

Vorsitz	Vera Newec	Katholische Kirche
	Urs Länzlinger (bis 31.5.19)	"
	Tatjana Disteli (ab 1.6.19)	"
	Sabine Zraggen (ab 1.5.19)	"
	Esther Straub	Reformierte Kirche
	Rita Famos	"

Teilnehmende *	Thomas Brönnimann	Kantonsspital Winterthur
	David Chaksad	Universitätsspital Zürich (USZ)
	Lorenz Engi	Direktion der Justiz und des Innern
	Fritz Frauenfelder	Psychiatrische Universitätsklinik (PUK)
	Alexandra Heilbronner	Stadtpital Triemli (STZ)/Stadtpital Waid
	Isabelle Hess	Kantonsspital Winterthur
	Albert Jucker	Kantonsspital Winterthur
	Daniel Kalberer	Verband Zürcher Krankenhäuser (VZK)
	Bettina Kuster	Universitäres Kinderspital Zürich
	Simon Peng	Universität Zürich
	Rebecca Spirig	Universitätsspital Zürich (USZ)
	Orsola Vettori	Spital Zollikerberg
	Rolf Wingeier	Klinik Hirslanden
	Deniz Yüksel	Direktion der Justiz und des Innern
	André Zemp	Stadtpital Triemli (STZ)

*Teilnehmende können je nach Thema variieren

Jahresrechnung 2019

Die Zahlen der Jahresrechnung der Spital- und Klinikseelsorge sind in der Jahresrechnung 2019 der Zentralkasse der Körperschaft einsehbar.

<https://www.zhkath.ch/archivsuche?collectionfilter=1&SearchableText=Jahresrechnung>

Ausblick/ Herausforderungen

Der Kulturwandel, die Kirchenaustritte, die Verschiebung der Patientenbehandlungen vom stationären in den ambulanten Bereich, das alles stellt auch die etablierte Klinikseelsorge vor neue Herausforderungen. Die Frage, wie wir uns in diesem Kontext sowohl als Religionsvertreterinnen und Religionsvertreter wie auch gleichzeitig als professionelle Seelsorgende im Bereich einer spezialisierten Spiritual Care aufstellen können, muss auf allen Ebenen diskutiert und beantwortet werden. Nach wie vor sind wir für die Patienten, die Behandlungsteams und die Klinikleitungen verlässliche Partner und decken mit unserer Arbeit einen wichtigen Bereich in der ganzheitlichen Patientenbetreuung ab. Klinikseelsorgende werden zudem beauftragt, in Ethikkommissionen, im Rahmen von Notfallseelsorge, auf Palliative-Care-Stationen und in vielen anderen Fachgremien und Vorständen ihren wertvollen gesamtgesellschaftlichen Beitrag zu leisten.

Darüber hinaus werden uns in Zukunft die dementiellen Erkrankungen vieler Menschen auffordern, genauer hinzuschauen, was eine würdevolle Begleitung hier genau heisst. Jeder von uns wird in Zukunft Angehörige oder Freunde mit einer Demenzerkrankung kennen, oder einst selbst betroffen sein. Für eine solidarische Gesellschaft, die hier die Patienten und Angehörigen bewusst begleitet und entlastet, braucht es von der ganzen Gesellschaft und den Kirchen her grosse Anstrengungen!

Die Betreuungsleistung Angehöriger ist schon heute enorm und überlastet häufig das Familiengefüge. In diesem Kontext beteiligte sich die Dienststelle der Spital- und Klinikseelsorge unter anderem am Demenz-Forum des Kantons und entwarf Schritt für Schritt in ihren Gremien eine seelsorglich ausgerichtete Demenz-Strategie. Dies wurde auch in die Legislaturziele des Synodalrates durch Vera Newec eingebracht.

Tragen wir gemeinsam dazu bei, dass wir immer mehr zu einer solidarischen Gesellschaft werden, in der niemand einsam und verzweifelt sein muss.

Sabine Zraggen, Dienststellenleiterin
